

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 197.

Hirschberg, Mittwoch den 23. November.

1881.

Weg mit den Bedenklichkeiten!

Es giebt eine Menge rechtschaffener Leute, welche mit aufrichtiger Trauer sehen, wohin unser Gemeinwesen auf dem jetzigen Wege geräth und die deshalb den lebhaftesten Wunsch haben, daß das Staatsschiff in eine andere Richtung geleitet werden möchte. Aber es bleibt bei dem frommen Wunsche und bei der Scheu, sich persönlich bei dem Kampfe zu betheiligen. Viele würden sich am liebsten den farblosen Mittelparteien anschließen, doch fühlen sie andererseits wieder, daß mit deren abgebrauchten Hausmitteln die furchtbare Krankheit unsrer Zeit nicht mehr zu heilen, sondern daß kräftige Arzneien und eine gründliche Operation nöthig sind, um dem Staatswesen auf die Beine zu helfen.

Aber diese Leute haben bei jedem Entschlusse tausend Bedenklichkeiten. Der Eine scheut sich, der großen Frage des Kulturkampfes gegenüber eine entschiedene Stellung einzunehmen. Der Andere fürchtet sich, auch nur das Wort Juden in den Mund zu nehmen, und ergeht sich in allerhand Ausflüchten, obgleich wir uns doch durchaus feindseligen Mächten gegenüber befinden. Der Dritte hat nicht den Muth, mit voller Wucht für die Interessen des Handwerkerstandes einzutreten und glaubt da Mäßigung anrathen zu müssen, wo im Gegentheil das erschlafte Gewerbe nur durch den Hinweis auf ein letztes glänzendes Ziel wieder aufgerüttelt werden kann. Der Vierte endlich — um die Gallerie zu schließen — hat ein geheimes Grauen vor dem „Staatssozialismus“ und verspürt keine Lust, die angenehme Gesellschaft der Besitzenden einmal mit der des darbenenden Volkes zu vertauschen und den socialen Problemen fest in ihr allerdings ein wenig schreckhaftes Antlitz zu sehen.

Auf diese Weise ist es jedoch unmöglich, den Kernpunkt einer wirklichen großen Volkspartei zu bilden. Klar und offen müssen die Ordnungsparteien ihre letz-

ten Ziele darlegen, einerlei, ob dieselben im Momente schon durchführbar sind oder nicht, denn nur mit festen Zielen gewinnt man die Herzen des Volkes.

So lange sich unsere Vaterlandsfreunde hinter lauter Bedenklichkeiten verschanzten, kann keine kräftige Partei gebildet werden, und so lange besonders die Gemäßigten nicht die Selbstüberwindung haben, zu Gunsten des Ganzen auf persönliche Eingenommenheiten zu verzichten, ist keine Aussicht vorhanden, gegen die Umsturzparteien aufzukommen, die wie die Schafe einmüthig ihren Hirten folgen, und deshalb stets da, wo es auf die Größe der Massen ankommt, den Sieg davon tragen werden.

Augenblicklich aber heißt es für alle Gutgefünnten: „Fest zusammenstehen!“ gegen die scheinbar zahllosen Kotten des Fortschrittes in Stadt und Land, um unsere Regierung und unsern Thron zu schirmen durch rücksichtsloses Unterstützen des jetzigen Regierungsprogramms. Etwaige Differenzpunkte können ausgeglichen werden, wenn das Staatsschiff wieder flott ist und auf ruhigem Wasser schwimmt, jetzt aber ist die Parole:

Alle Mann auf Deck für den Kaiser, für Bismarck und deren von ganz Europa bewundertes Programm!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König hörte gestern den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Büdler und arbeitete längere Zeit allein. Im Laufe des heutigen Vormittags erledigte Se. Majestät Regierungs-Geschäfte und ließ von den Hofmarschällen Grafen Büdler und Berponcher, sowie vom Geheimen Hofrath Bork sich Vortrag halten. — Gestern empfing Se. Majestät der Kaiser den Besuch der Kronprinzlichen Herrschaften und der Prinzessin Friedrich Karl. Wie verlautet, ist Se. Majestät seit zwei Tagen durch Unwohlsein genöthigt, das Zim-

mer zu hüten. Infolge dessen nimmt Se. Majestät weder an dem heute Nachmittag zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin im Königl. Palais stattfindenden Diner, noch an der Eröffnungsfeier im Kunstgewerbe-Museum Theil.

— Ihre K. K. Hoheit die Kronprinzessin beehrte am Sonnabend Mittag die Deutsche Kunstgewerbe-Halle im „Rothen Schloß“ mit Allerhöchstem Besuche.

— Der Prinz Wilhelm von Preußen, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen kamen heute früh zur Theilnahme an der Geburtstagsfeier der Frau Kronprinzessin von Potsdam nach Berlin.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Heinrich, Höchstwelcher mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Wilhelm, seinem Bruder, am vergangenen Sonnabend bei Potsdam eine Jagd abgehalten hatte, kam nach Beendigung derselben von dort nach Berlin, um bis zum Antritt seiner Reise nach Egypten im Kronprinzlichen Palais Wohnung zu nehmen.

— Das heutige Bulletin über das Befinden des Großherzogs von Baden meldet: Der gestrige Tag und die vergangene Nacht verliefen im Wesentlichen wie die vorhergehenden. Schweiß blieb aus. Die Kräfte nehmen nur sehr langsam zu.

— In weiten Kreisen ist hier das Gerücht verbreitet, daß der Minister des Innern, Herr v. Puttkamer, für den Vicekanzlerposten ausersehen sei; derselbe würde die volle Vertretung des Fürsten Bismarck zu übernehmen haben.

— Als Nachfolger St. Balliers am hiesigen Hofe wird, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, Challemel-Lacour genannt.

— Cardinal Hohenlohe hält sich, wie die „Post“ mittheilt, blos aus Gesundheitsrücksichten hier auf. Die Aerzte hatten ihm eine Luftveränderung angeordnet. Der Cardinal hatte sich bei Hofe gemeldet und dinst

Heimathlos.

Erzählung von J. C. Pauli.

(Fortsetzung.)

Ohne Empfindung und fast ohne Besinnung lag Alexander einige Stunden am schneebedeckten Boden, nur kurze Zeit vielleicht, und er wäre gleichfalls hinübergeschlummert — da ertönten Hufschläge und eine Abtheilung Kosaken sprengte heran. Als sie die Erfrorenen liegen sahen, sprangen sie von den Pferden und durchsuchten sie unter rohen Scherzen, um Beute zu finden.

„Da, der ist noch warm,“ rief einer, und schon hob er den krummen Säbel, um Alexander zu durchbohren, da trat rasch der Officier heran und schlug den Arm zurück. „Unmensch,“ rief er, „reißt den Knaben mit Schnee und nehmt ihn mit fort.“

Der Lieutenant, ein Deutscher aus den Ostseeprovinzen, war gerade im Begriffe, in dienstlichen An gelegenheiten in jene Gegend zu ziehen. Er war entschlossen, den Knaben zu retten und setzte, sobald dieser sich einigermaßen erholt, durch Speise und Trank erquickt und auf ein lediges Pferd gesetzt worden war, den Weg nach seiner Heimat fort. Unterwegs ließ er sich Alexanders Schicksale erzählen und versprach, ihn nicht als Kriegsgefangenen zu behandeln, sondern sich seiner ferner anzunehmen.

Nach einigen Tagen kamen sie nach Kurland, und an einem Abende stiegen sie auf einem der großen Edelhöfe ab, um dort Quartier zu nehmen. Der Lieutenant nahm unsern jungen Freund mit sich und führte ihn zu der Familie des Schloßherrn, namens Geldern.

So bleich und abgezehrt Alexander durch Strapazen, Mangel und Kummer aussah, so war seine Gestalt und sein Gesicht doch noch einnehmend genug, ja gerade noch mehr durch den Ausdruck tiefer Trauer in den schönen, seelenvollen blauen Augen.

Frau von Geldern fühlte inniges Mitleid mit ihm und sie und ihr Gatte lauschten am Abend, als sie im gemüthlichen warmen Zimmer beisammen saßen, voller Theilnahme den Erzählungen ihrer Gäste. Nachdem diese zur Ruhe gegangen waren, saßen die Gatten noch lange bei einander in ernstlichen Gesprächen und der Mittelpunkt derselben war — Alexander Bernard.

Am andern Morgen baten sie den russischen Officier um eine Unterredung.

„Haben Sie irgend einen Plan in Bezug auf Ihren Schützling?“ fragte Herr von Geldern.

„Ich habe viel darüber nachgedacht,“ erwiderte dieser, „aber ich bin augenblicklich durch den Kriegsdienst verhindert, etwas in Ausführung zu bringen; jedenfalls aber lasse ich ihn nicht von mir, bis ich Gewißheit habe, daß es ihm gut gehen wird.“

„Wir möchten Ihnen die Gewißheit geben, wenn es sich mit Ihren Pflichten gegenüber dem Kriegsgefangenen verträgt. Meine Frau hat den Knaben so in ihr Herz geschlossen, daß sie ihn gern hier behielte, denn wir haben keine Kinder, und ich glaube, an diesem jungen Menschen würden wir rechte Freude erleben.“

„Ich denke aber nicht bloß an mich, lieber Mann,“ sprach Frau von Geldern, indem sie sanft ihre Hand auf seinen Arm legte, „ich möchte die Waise dem Verderben an Leib und Seele entreißen und etwas zur Ehre Gottes aus ihm machen.“

Der Officier hörte diese Vorschläge mit großer Freude. „Was könnte mir lieber sein, als meinen Schützling, denn als solchen und nicht als Kriegsgefangenen betrachte ich ihn, in so guten Händen zu wissen? Mit tausend Freuden nehme ich Ihr Anerbieten an, Gott segne Sie für dies Werk und den Knaben auch!“

Nun wurde Alexander herbeigeholt und der Lieutenant sprach bewegt zu ihm:

„Ich entlasse Dich Deiner Kriegsgefangenschaft und nehme dafür alle Verantwortung auf mich. Herr und Frau von Geldern wollen sich Deiner ferner annehmen, und ich hoffe, Du wirst ihnen dadurch danken, daß Du ihnen allezeit nur Freude machst.“ Er reichte ihm die Hand zum Abschied. „Lebe wohl, Alexander, Du warst mir ein lieber Wegesgefell, aber unsere Pfade trennen sich — vielleicht bis auf Wiedersehen!“

Alexander stand starr vor Verwunderung und blickte mit seinen großen Augen einen von den andern fragend an. Frau von Geldern aber trat voll mütterlicher Liebe auf ihn zu und sagte: „Ich wünsche, daß Du Dich recht wohl in unserem Hause fühlen magst und daß Du Vertrauen zu uns gewinnst.“

Etwas in dem gütigen Gesichte der Dame erinnerte ihn an seine Mutter, und mit dem Ausrufe: „Gott, wie gut bist Du!“ barg er plötzlich sein Gesicht in seine Hände und brach in Thränen aus. „Vater und Mutter werden Dich verlassen, aber Gott wird Dich nicht verlassen!“ so hatte einst Marie Bernard zu ihrem kleinen Knaben gesprochen, und während seine neuen Freunde ihm liebevoll zusprachen, stand ihm wie mit einem Schlage jene weihewolle Stunde vor Augen, wo

beim Reichskanzler. — Alles natürlich aus Rücksicht auf die Luftveränderung.

— Der Rückkehr des Herrn von Schläger aus Washington wird im December entgegenzusehen. Man glaubt, daß sich dieser Diplomat alsdann sofort behufs weiterer Verhandlungen nach Rom begeben werde.

— Der hiesige Stolze'sche Stenographen-Verein hat seinen dritten Jahresbericht veröffentlicht. Freunde der Stenographie können denselben zusammen mit der beim dritten Stiftungsfeste des Vereins ausgegebenen Festzeitung gratis und portofrei beziehen durch Herrn Dr. H. Sauer, S., Alexandrinenstr. 42.

— Sicherlich wird es Niemanden geben, welcher dem Professor Dr. Birchow seine Verdienste um die Wissenschaft schmälern wird, obgleich diese Verdienste, wie selbst die Kollegen des Dr. Birchow bezeugen, durch die devote politische Parteipresse über die Gebühr vergrößert worden sind. Es giebt viele Gelehrte und Forscher, deren Verdienste um die Wissenschaft denen des Professors Dr. Birchow mindestens ebenbürtig sind. Woher kommt es nun, daß solche andere Verdienste nicht auch gefeiert worden sind? Woher kommt es, daß das „25-jährige Jubiläum des Dr. Birchow, ein Jubiläum, welches sonst nirgends officiell gefeiert wird, im städtischen Rathhause zu Berlin mit großer Ostentation begangen worden ist. Die Antwort ist einfach die, weil Birchow ein großer Fortschrittsmann und Judenfreund ist. Daß dies das Hauptmotiv der Feier war, beweist schon, daß Herr von Bunsen im Namen des Deutschen Fischereivereins, welcher doch wahrlich mit der Wissenschaft wenig zu thun hat, dem Gefeierten eine von Schmeicheleien überfließende Rede gehalten hat. Was hat nun aber Dr. Birchow als Politiker geleistet?

Er hat überall da, wo Preußen-Deutschland einen Schritt vorwärts thun wollte, böshafte Hemmschuhe angelegt. Er hat überall da, besonders in der Conflitszeit, wo es sich um unser Königthum handelte, das Gefühl für dasselbe untergraben helfen. Bei jeder Gelegenheit hat er das Land und Reich mit seinen Prophezeihungen beglückt, welche eben so oft nicht in Erfüllung gegangen sind, und mit denen er sich bei allen politisch unbefangenen denkenden Menschen ewig lächerlich gemacht hat; ja, derselbe Mann hat in kurzschichtiger Eitelkeit im Jahre 1869 dicht vor dem Ausbruche des französischen Krieges in allem Ernste einen Antrag auf Abrüstung gestellt, bei dessen Durchführung unser Vaterland in das sichere Verderben gestürzt worden wäre. Hätte ein Franzose einen solch unpatriotischen Antrag eingebracht, er wäre, möge er einer Partei angehören, welcher er wolle, unmöglich geworden. Entweder hätte man ihn für einen politischen Stümper gehalten, der nicht weiß, was er will, oder wenn man ihm etwas Voraussetzt zutraute, als Landesverrätther gebrandmarkt. Unsere sogenannte deutsche Intelligenz aber hat alles Gefühl für politischen Anstand verloren, da sie sich nicht scheut, einem solchen Manne die auserlesensten Ovationen zu bringen, mit denen sie sich vor einer fähigeren Nachwelt ihr vernichtendes Urtheil gesprochen hat. Wir sagen: „Ehre dem gelehrten Professor, weg mit dem Politiker Birchow!“

er seiner Mutter gelobt hatte, seinem Heiland ewig treu zu bleiben. Voll Dank im Herzen erneuerte er jetzt dies Gelübde.

3. Kapitel.

Ein verhängnißvoller Toast.

Jahre vergingen und der Knabe aus dem französischen Feldlager war auf Schloß Geldern immer heimischer geworden, während ihn die Besizer desselben immer lieber gewannen. Da sie schon immer den Wunsch gehabt hatten, einen Sohn und Erben zu besitzen und ihnen dieser Wunsch nie erfüllt wurde, so beschloßen sie endlich in vollster Uebereinstimmung, Alexander, der ihnen ja längst ein liebes Kind war, zu adoptiren und so wurde er gerichtlich als Sohn des Herrn von Geldern anerkannt und vertauschte von nun an seinen Namen Bernard mit dem seines Pflegevaters.

In der Welt hatte sich indessen vieles umgestaltet und Alexander war den Begebenheiten mit Spannung gefolgt. Als er damals erfahren hatte, auf welche wenig helden- und ehrenhafte Weise sein großer Kaiser Rußland verlassen, hatte er lange stumm dagehessen, aber in seinem Innern arbeitete es mächtig und ein tiefer Schmerz drückte sich auf seinem Gesichte aus. Sein Pflegevater beobachtete ihn eine Zeit lang, dann sagte er, die Gefühle des Knaben schonend: „Auch ein großer Mann hat seine schwachen Stunden.“

Da blickte es auf in seinen Augen, sein Antlitz erhellte sich und kräftig die Rechte schüttelnd rief er: „Ja, mein Kaiser bleibt doch ein großer Mann, und er wird nie als ein Feigling untergehen!“

Großbritannien.

Aus Irland liegen in den Londoner Blättern telegraphische Meldungen über neue agrarische Gewaltthätigkeiten vor, welche beweisen, daß trotz der strengen Handhabung der Zwangsgesetze die Macht der Landliga noch nicht ganz gebrochen ist. Vor Kurzem betreten fünf verummante und mit Gewehren bewaffnete Männer das Haus eines Pächters, Namens Thomas Colvin, in Dooneen, unweit Castlesland, Grafschaft Kerry, und fragten ihn, ob er seinen Pachtzins bezahlt habe. Als er dies bejahte, nöthigten sie ihn, niederzuknien und fragten ihn, ob er es vorziehe, erschossen zu werden, oder daß ihm die Ohren abgeschnitten werden. Er erwiderte, er wolle lieber sterben, als verstümmelt werden. Die Böfewichte feuerten hierauf mehrere Schüsse auf den Unglücklichen ab und verwundeten ihn in der Hüfte. Dann begannen sie ihn mit den Kolben ihrer Gewehre zu bearbeiten und hielten erst inne, als die Mutter Colvin's sich auf den Körper ihres Sohnes warf, um denselben gegen weitere Mißhandlungen zu schützen. Aus Killavullen, Grafschaft Cork, wird eine ähnliche Ausschreitung berichtet, und es hat ganz den Anschein, als ob die alte Schreckensherrschaft der Landliga wieder zur vollen Blüthe gelange.

Nord-Amerika.

Washington, 19. Nov. Die während der heutigen Sitzung im Proceßverfahren gegen Guiteau vorgenommene Untersuchung des durch den Schuß verletzten Theiles der Wirbelsäule Garfield's machte einen großen Eindruck. Das Benehmen Guiteau's bei den Verhandlungen bleibt nach wie vor ein aufgeregtes. Bei der Zurücktransportirung desselben nach dem Gefängnisse schoß ein junger Mann zu Pferde auf ihn und verwundete ihn leicht am Handgelenk.

— 20. Nov. Der junge Mann, welcher gestern auf Guiteau bei der Zurücktransportirung desselben nach dem Gefängnisse schoß, ist verhaftet worden. Man glaubt, daß derselbe verrückt ist.

Provinzielles.

Görlitz. Am Sonntag früh wurde auf der Görlitz-Leopoldshainer Chaussee, nahe dem Pulverhause, also auf Stadtgebiet, ein tochter Mann aufgefunden, dessen Gesicht und obere Körperpositur mit Blut geradezu überströmt waren. Wie sich ergab, war die Hirnschale auf der einen Seite total zertrümmert. Der Todte war anständig gekleidet und befand sich bei seinem Aufsitzen in einer friedlichen Stellung, indem er gestreckt auf dem Rücken lag, die Füße zusammengekehrt und die rechte Hand auf die Brust gelegt hatte, während die linke schlaff herunterhing. Neben ihm lag ein Spazierstock. Ob hier ein Mord vorliegt — und wohl sprechen die Thatfachen dafür — oder sonst ein Unglücksfall, dürfte die Leichen-Obduction und gerichtliche Untersuchung ergeben. Wie wir nachträglich erfahren, ist die Leiche als die des Arbeiters Finger von hier, welcher Langenstraße 13 wohnhaft gewesen, recognoscirt worden.

Dels, 21. Nov. Gestern früh hat sich ein Jäger — ein Nekrut — in der Kaserne den Hals abgeschneitten. Er wurde todt auf der Treppe, an deren Geländer er sich angebunden, aufgefunden.

Er hatte wohl recht, aber wehe, sehr wehe ward es ihm doch ums Herz, als er nun wirklich zuletzt an den Untergang seines herrlichen Helben glauben mußte. Oft schweiften seine Gedanken hinüber zu den Felsen von St. Helena, und lange erwartete er, Napoleon in alter Helbenkraft zurückkehren zu sehen.

Indessen stieß Alexanders eigenes Leben ruhig und friedlich dahin, und ernste Arbeit und fröhliche Jugendbelustigungen wechselten mit einander ab. Er hatte trotz seines unruhigen Kinderlebens von seiner Mutter lesen und schreiben gelernt, auch hatte sie ihn in die biblische Geschichte und in die einfachsten Lehren der evangelisch-lutherischen Kirche eingeführt, der sie selbst angehörte. Oft hatte er der Mutter Abends aus der Bibel, die sie überall begleitete, vorgelesen, während ihre Genossen sich mit Trunk und Spiel ergötzten. Sein geweckter Sinn hatte bei dem Wandern durch so viele Länder mehr von Länder- und Völkerkunde und andern Wissenschaften gelernt, als mancher Knabe auf der Schulbank.

Herr v. Geldern hielt ihm im Anfang einen Lehrer und dann besuchte er in der nahen Stadt das Gymnasium. Sein wunderbares Sprachtalent verhalf ihm zu einem raschen Erlernen der alten Sprachen; mit Begeisterung studirte er die Werke eines Homer, Virgil, Cäsar und wie die Freunde und Plagegeister unserer studirenden Jugend alle heißen. Sein lebhafter, für alles Große empfänglicher Geist erkreute sich an den wunderbaren Wegen Gottes in Welt- und Kirchengeschichte, und seine stille Vorliebe für das Deutsche, seine theure Muttersprache, zog ihn unwiderstehlich zu den Werken deutscher Dichter.

Goldberg, 20. Nov. Wie alljährlich am Todten-sonntag fand auch heute der evangelische Gottesdienst in der St. Nicolai-Kirche statt. Wie gewöhnlich an diesem Tage war die Kirche so stark besucht, daß die vorhandenen Sitzplätze nicht ausreichten und ein großer Theil der Anwesenden genöthigt war, dem Gottesdienst stehend beizuwohnen. — In der vergangenen Nacht ist aus dem Polizeigefängniß ein gestern wegen Diebstahls verhafteter Strolch entwichen. Derselbe hat das eiserne Fenstergitter wahrscheinlich mittelst eines Instruments durch Ausbröckeln der Mauersteine gelockert und so krumm gebogen, bis es ihm möglich geworden ist, den Körper hindurchzuzwängen und das Weite zu suchen. Der Entsprungene soll ein reisender Schlossergeselle sein. — Bei einem Vorwerksbesitzer in der Niederau sind am Mittwoch Abend 500 Mark gestohlen worden. Die Diebe sind bis in das Schlafzimmer des Bestohlenen gedrungen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Glogau, 20. Nov. Kürzlich Abends gegen 7 Uhr wurde der Fleischermeister Scholz aus Kreidelwitz, welcher vom Schlachten aus Friedrichsdorf nach Hause ging, auf offener Straße, in der Nähe seiner Wohnung, angefallen und so über den Kopf geschlagen, daß er blutend zusammenstürzte. Als auf seinen Hilferuf mehrere Leute herbeieilten, ergriffen die Attentäter die Flucht. Scholz wurde sofort zum Arzt gefahren, der die Wunde zusammennähte. Dem Gendarm Abam in Gramschütz ist es gelungen, die Verbrecher zu ermitteln, es sind dies 4 Arbeiter eines zu Kreidelwitz gehörigen Vorwerks. Bei dieser Gelegenheit hat es sich herausgestellt, daß dies auch die Diebe waren, welche die Bäcker- und Fleischerläden in Kreidelwitz mehrfach unsicher machten.

Behowitz (Kreis Leobschütz), 14. Nov. Ein junger Mann, der sich erst kürzlich verheirathet und bei einer Fabrik in Troppau als Buchhalter bedienstet war, verlor in Folge Fallissements seine Stellung. In seiner Rathlosigkeit gerieth er darüber derart in Verzweiflung, daß er sich im Garten an einem Baum aufknüpfte. Arbeiter, die denselben nach einiger Zeit aufgefunden und auch sofort erkannt hatten, meldeten diesen Vorfall dem zuständigen Ortsvorsteher. Beim Eintreffen der Commission aber vermifchte man an dem Todten Ueberzieher und Uhr. Das Auffallendste bei der Sache aber dürfte wohl der Umstand sein, daß die Person, die den Raub vollführte, der Leiche gleichzeitig die Augen mit einem Tuche verbunden hatte.

Sultschin. Bei der kürzlich hier von den Baron von Nothschild'schen Beamten und deren Jagdfreunden abgehaltenen Jagd wurde nach dem „Oberschl. Anz.“ u. A. ein Hase geschossen, der ein Gebiß seltener Art zeigte. Am Oberkiefer waren, nach außen hervorstehend, zwei Stück 4 Centimeter lange, gebogene Zähne (ähnlich wie beim Eber) und am Unterkiefer zwei nach innen ringförmige Zähne vorhanden, welche den Gebrauch der Zunge und anscheinend die Ernährung des Thieres beeinträchtigen mußten. Trotzdem war Freund Lampe ziemlich gut genährt. Amtsrichter Härtel hat das Exemplar für seine Sammlung erworben.

Waldenburg, 20. Nov. Gestern gelangte die Nachricht von einem höchst beklagenswerthen Unglück hierher, welches in den frühen Morgenstunden des Tages auf der Melchiorgrube zu Dittersbach stattgefunden hatte. Mehrere Bergleute waren mit der Her-

Nachdem er ein Jahr lang einen ausgezeichneten Religionsunterricht bei dem Geistlichen des zum Gute gehörigen Dorfes genossen hatte, wurde er confirmirt und dieser wichtige und ernste Tag wurde ihm zum bleibenden Segen. — Nun galt es aber zu entscheiden, welchen Beruf er erwählen sollte und es ist leicht zu errathen, auf welchen seine Wahl fiel: trotz der Bitten seiner Pflegemutter und der Abmachungen seines Pflegevaters blieb er fest bei seinem Entschlusse, doch äußerte er ihn stets in aller Bescheidenheit und sprach dabei seine herzliche Dankbarkeit aus — er wurde Officier.

So sehen wir unsern Helben eines Tages in Begleitung einiger Freunde aus Petersburg hinauswandern einem Vergnügungsorte zu. Erkennet Ihr den schlanken jungen Premier-Lieutenant wieder, der trotz seiner geschmeidigen hohen Gestalt ein Bild der Kraft und Jugendfrische ist? Seht Ihr, wie fröhlich und schelmisch die großen blauen Augen blitzen? Jetzt bleibt er stehen, nimmt die Uniform-Mütze ab und fährt sich mit der Hand durch die goldblonden Locken, denn es ist ein warmer Sommertag.

Neben ihm schreitet majestätisch ein großer, schöner Neufundländer mit den tiefschwarzen lockigen Haaren, dem langen, prächtigen Schweife, die großen, klugen Augen auf seinen stehen bleibenden Herrn gerichtet.

„Ja, Kino,“ sagt dieser fröhlich lachend, „du sollst auch merken, daß der Papa Zuschuß geschickt hat, wir wollen seinen Geburtstag nach Kräften feiern, die aller schönste Bratwurst sollst du bekommen, bist du es zufrieden?“

„Wenn ich nicht Lieutenant von Huffeldt wäre, möchte ich Dein Hund sein“, lachte ein Kamerad, „der hat es besser, als mancher Mensch.“ (Fortsetzung folgt.)

stellung eines Raumes beschäftigt, worin eine Maschine aufgestellt werden sollte. Sie glaubten alle Maßregeln zur Verhütung von Unglück getroffen zu haben, als plötzlich große Steinmassen hereinbrachen, unter denen zwei Häuser sofort ihren Tod fanden, deren Leichen in das hiesige Knappschafts-Lazareth gebracht wurden. Zwei Schlepper trugen Verletzungen davon und fanden ebenfalls im Lazareth Aufnahme.

Locales.

Hirschberg, 22. November.

□ [Stadtverordneten-Wahlen.] Von der II. Wahlabtheilung beteiligten sich heute von 220 Stimmberechtigten 100 Wähler. Zu Stadtverordneten wurden gewählt die Herren: Particulier Großmann mit 100, Kaufmann Emrich mit 94, Dr. med. Sachs mit 83 und Kaufmann Rosenthal mit 81 Stimmen, bei der Ersatzwahl (für Apotheker Dunkel und Brauereibesitzer Franke) Spediteur Walter mit 100 und Tischlermeister Ludwig mit 74 Stimmen. Außerdem erhielten die Herren Fabrikbesitzer Hilbig 16, Mühlenbesitzer Borrmann 18 und Buchhändler Heilig 23 Stimmen. 12 Stimmen zerstückelten sich.

In der I. Abtheilung wurden gewählt durch 57 Wähler (bei 91 Stimmberechtigten) die Herren: Hauptmann a. D. Conrad mit 57 St., Fabrikbesitzer Linke 54, Mühlenbesitzer Borrmann 44 und Techniker Altmann mit 40 St., bei der Ersatzwahl Kaufmann Habermann (für Geheimrath Dittow) 34 St. Die Herren Kaufmann Reimann, Louis Schulz und Hotelbesitzer Heinrich erhielten je 14, 15 und 23 Stimmen.

* [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen von Herrn Pücher geleiteten Sitzung des Gewerbe-Vereins wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Billets zu den Finnischen Vorträgen (6., 8. und 9. December) für die Vereinsmitglieder und deren Angehörige bereits jetzt bei Herrn Pücher zu haben sind. Wer namentlich auf numerierte Plätze reflectirt, möge die Billets recht bald abholen, da später solche nicht mehr garantirt werden können. Es wurde ferner auf Grund eines im „Polytechnischen Notizblatt“ enthaltenen Artikels die neue patentirte Sparkerze (Benzinkerze) ausführlich beschrieben, deren große Vortheile (Sicherheit, Billigkeit, Stellbarkeit je nach Bedürfnis) hervorgehoben, auch eine solche Kerze vorgezeigt. Da kein Vortrag angemeldet war, las Herr Fischer einige allgemein interessirende Aufsätze aus Zeitschriften vor. Zuerst las derselbe einen Artikel aus dem neuesten „Dahheim“ über das Lachgas, worauf Herr Zahntechniker Lieber aus seiner Praxis noch weitere Mittheilungen über diesen Gegenstand machte, auch versprach, die bezüglichen Apparate für eine Sitzung einmal mitzubringen und Experimente damit anzustellen. Dieses Anerbieten wurde mit Dank acceptirt. Der andere Aufsatz war der „Deutschen Gewerbechau“ entnommen und brachte Geschichtliches über das Aufnehmen und Lossprechen der Beurlinge, sowie die dabei üblichen Gebräuche im Mittelalter. — Die nächste Sitzung findet erst in drei Wochen statt, da die Finnischen Vorträge dazwischen fallen.

L. [Theater.] Das Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ von Benedig, welches der Montag im Theater brachte, war ein alter, lieber Bekannter, den wir gern wiedersehen und begrüßten. Das ist ein echtes, gutes Lustspiel, ein kerngesunder Griff, voll witziger Pointen ohne Uebertreibung, mit fließender, oft pikanter Diction und prächtigem Scenenaufbau. Die verschiedenen Charaktere mit ihren komischen und gesunden Seiten sind aus dem Leben gegriffen: Der blasirte Blaustrumpf „Ulrike“ mit der Gelehrtenmiene, die alte verliebte und heirathssüchtige „Jrmgard“ mit ihrem alljüngferlichen Exterieur, die schwache Mutter; dagegen wieder kerngesunde Erscheinungen wie der gutmüthige Backfisch „Zbuna“, die humorreiche „Ottile“ und vor allem die durchaus geübene „Thusnelde“, also — das Frauenleben mit seinen Licht- und Schattenseiten in reichster Fülle! Das Spiel entsprach dem Stücke. Die Fräuleins Valent, Hoche und Stern und Frau Kalvo lebten in ihren Rollen und spielten sie mit voller Hingabe an die Sache. Frau Dümler als alte „Kokette Jrmgard“ war das Muster von Alljüngferlichkeit, besonders als sie in wenig verlockendem Neglige, den Kopf eingerahmt von Papierwickeln oder aber selbst an schattigen Stellen mit Fächer und Sonnenschirm bewaffnet, erschien. Hatte sie Modelle studirt oder war ihr Erscheinen Aeußerung eigener Phantasie? Die Herren spielten allesamt vortrefflich: Herr Heyne zeigte sich wie immer als tüchtiger und gewiegter Künstler, der aus seinen Rollen etwas herauszuarbeiten versteht, ebenso anerkennenswerth war das Spiel der Herren Elsner, Karst und Walter. Ueber das Spiel des Herrn Schich freuten wir uns umsomehr, als er in seiner Gedenkerolle sich frei von jeder Uebertreibung hielt.

□ [Löwenthal-Concert.] Wir können allen Musikfreunden das morgen (Mittwoch) stattfindende

Concert unserer Stadtcapelle unter Leitung des Directors der Reinerzer Badcapelle, Herrn Löwenthal, nur angelegentlich empfehlen. Herr Löwenthal hat sich bereits vor längerer Zeit mit mehreren Concerten als tüchtiger Dirigent und als hervorragender Componist in Hirschberg eingeführt, und es wurde damals lebhaft bedauert, daß sein Hiersein leider ein so kurzes war. Nur die besten seiner Compositionen wird uns morgen Herr Löwenthal vorführen, von denen wir die „Fest-Duvertüre“, „Die Moosshütte“, „Fantasie aus dem Böhmerwald“ und „Laue Quelle“, Polka-Mazurka, wegen ihrer frischen und originellen Musik hervorheben. Wir hoffen, daß keiner der alten Freunde Löwenthals fehlen wird, aber auch die übrigen Musikliebhaber in unserer Stadt dürfen sich diesen Kunstgenuss nicht entgehen lassen.

[Stadttheater.] Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle auf das am Donnerstag, den 24. d. stattfindende Benefiz des vortrefflichen Komikers Herrn Jaques Kalvo aufmerksam zu machen, und wünschen wir von Herzen dem wackeren Künstler ein ausverkauftes Haus. Zur Aufführung gelangt das Lebensbild „Ein Fuchs oder wie man Raben fängt“, eines der amüsantesten und heitersten Stücke, worin Herr Kalvo in verschiedenen Verkleidungsrollen auftreten wird. Was Herr Kalvo uns als Komiker leistet, ist wohl ebenso bekannt wie seine Talente als Oberregisseur und dürfte hier der Beweis seiner allgemeinen Beliebtheit am Donnerstag gezeigt werden. Herr Kalvo hat uns oft durch sein lustiges, angenehmes Spiel entzückt, mag sein Benefiz so ausfallen, wie er es verdient. Ein volles Haus wäre die beste Anerkennung.

— Der zu Sagan bestehende Verein gegen Verarmung und Bettel hat, wie das dortige „Wochenbl.“ berichtet, neuerdings die Einrichtung getroffen, daß diejenigen Zuwandernden bezw. Handwerksburschen, welche auf eine Gabe seitens der Stadt Anspruch machen, bevor sie dieselbe erhalten, erst zwei Stunden arbeiten müssen.

— In der Bekämpfung der Trunksucht gehen namentlich in Oberschlesien die Behörden mit aller Energie vor. Wie dringend notwendig ein solches Einschreiten ist, um einer mehr und mehr um sich greifenden Verlotterung vorzubeugen, zeigt die Thatsache, daß sich der Amtsvorsteher von Neu-Verun genöthigt gesehen hat, nicht weniger als 106 Personen — Stellenbesitzer und Einlieger, wie die „Oberschles. Volksstimme“ mittheilt — öffentlich im Kreisblatte für den Kreis Pleß als Trunkenbolde zu bezeichnen.

Vermischte Nachrichten.

Hauswirthschaftliches.

— [Ueber die Güte der Kartoffeln.] Eine Kartoffel ist bekanntlich um so besser, je größer ihr Stärkemehlgehalt ist. Da nun das Stärkemehl ein größeres specifisches Gewicht hat, als die übrige Kartoffel-Substanz (Wasser und Cellulose), so wird von zwei Kartoffeln, die eine gleiche Größe haben, diejenige die bessere sein, die das größere Gewicht hat. Darauf fußt auch die Methode. Man wiegt mehrere Kartoffeln genau ab und legt sie in ein zum Theil mit Wasser gefülltes Becherglas. Dadurch steigt natürlich das Wasser im Glase. Eine Grabeintheilung setzt uns in den Stand, genau abzulesen, um wie viel Kubikcentimeter das Volumen der gesammten Masse im Glase zugenommen hat. Die Anzahl der hinzugekommenen Kubikcentimeter dividirt man in die Anzahl Gramm des Kartoffelgewichts und hat so das specifische Gewicht der Kartoffeln. Je größer es ist, um so besser sind die Kartoffeln.

Landwirthschaftliches.

— Ein treffliches Mittel, um den Kornwurm, jenen bekannten Verwüster der Frucht, zu vertreiben, soll im gedörrten Hopfen bestehen, dessen Geruch das Insekt nicht vertragen kann. Man schaufele daher ganz wenig zerriebenen Hopfen, wenn auch von der schlechtesten Farbe und Qualität, unter das Getreide. Die kleinen Hopfentheilchen schaden diesem nicht; auch wenn sie nicht wieder herausgelesen werden, kann es zum Vermahlen verwandt werden. Willkommene Brutstätten für den Kornwurm sind Getreidespreuhaufen und Rehricht, mit Getreideresten vermischt. Diese sind daher durchaus nicht auf dem Kornboden zu dulden; auch muß für gehörige Lüftung gesorgt werden.

Allerlei.

— [Lippenbeißer.] Die „Berliner Btg.“ schreibt: Vor einigen Tagen ist hier einer jungen Dame der beginnende Lippenkrebs mit einem glühenden Eisen ausgebrannt worden. Wir wollen unsere Leser mit der Ausmalung der schrecklichen Entstellung und des entsetzlichen Schmerzes bei dieser Krankheit verschonen, aber um so dringender auf eine häufige Ursache derselben, auf die Unart des gewohnheitsmäßigen Lippenbeißens aufmerksam machen. Man achte nur einmal auf die promenirenden Damen und wird erstaunen, wie viele derselben sich die Lippen zerkauen.

Auch Comptoiristen und briefschreibende Männer glauben öfter, sich die Gedanken aus den Lippen saugen zu können. Wer daher unter seinen Angehörigen einen Lippenbeißer hat, möge mit allen Mitteln dafür sorgen, ihm diese Unart abzugewöhnen.

— Eine schöne Sitte, deren allgemeinere Uebung in prosperirenden Geschäften viel socialistische Anwandlungen im Keim ersticken würde, findet sich in der Holzstoff- und Papierfabrik zu Niederschlema bei Schneeberg in Sachsen. Arbeiter, die längere Zeit dort thätig gewesen, werden nicht durch eine Medaille, sondern durch ein Geldgeschenk ausgezeichnet, und so wurden dieser Tage wieder 9 Arbeiter, die jeder 10 Jahre dort gearbeitet haben, je 100 Mark verabschiedet.

— Nicht gerade billig ist das Honorar, welches die Aerzte für Behandlung des verstorbenen Präsidenten Garfield beanspruchen, und zwar beläuft sich die Forderung auf 48 000 Dollars oder 192 000 Mk. Es waren nämlich 6 Aerzte 80 Tage hindurch bei ihm in Thätigkeit und sind für jeden täglich 100 Dollars oder 400 Mark angefordert.

— Die Gesamtbevölkerung der Erde beträgt gegenwärtig 1 455 000 000 Menschen. Die jährliche Zunahme beläuft sich auf etwa 16 Millionen Seelen und die Gesamtziffer hat sich seit Untergang des römischen Reiches etwa um die Hälfte vermehrt. Wären sämmtliche bewohnbare Länder der Erde so dicht mit menschlichen Niederlassungen besetzt, wie England und Belgien, Indien und China, so würden etwa 10 Milliarden Menschen auf der Erde Platz gefunden haben, eine Zahl, welche das Menschengeschlecht vielleicht nach langen Jahrhunderten erreicht haben wird. Dieser Statistik gemäß stehen wir in der Gegenwart immer noch am Anfange einer langen Entwicklungsreihe — und da spricht man beständig vom Weltuntergange.

— Ein reizendes vis-à-vis hat der in der A-Strasse in Berlin wohnhafte Studiosus R., der gegenwärtig seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt, in Person einer jungen, hübschen Blondine, der Tochter des dort wohnhaften Schlächtermeisters S. Die beiden jungen Leute hatten vom Fenster aus ihre Bekanntschaft gemacht. Sie begrüßten sich u. s. w. Papa S. aber hatte eines schönen Tages die optische Telegraphie des Pärchens wahrgenommen. Da R. sowohl in Uniform, als auch in dienstfreier Zeit in Civil ausging, so glaubte Papa S., ihm gegenüber wohnten zwei Brüder. Der Irrthum war erklärlich, denn meistens hatte er nur den uniformirten R. beim Telegraphiren erblickt. Als kürzlich der Studiosus R. in Civil die andere Seite der Straße und das Haus des Herrn S. passirte, öffnete S. plötzlich die Ladenthür und piff ihm nach. „Sie da, junger Mensch!“ schrie er überdies noch, „warten Sie 'mal!“ R. machte erfreut Halt. Er erwartete mindestens eine Einladung zu frischer Wurst, die ihm auch weiter nicht unangenehm gewesen wäre. Was konnte Meister S. weiter von ihm wollen?! Er war ja so unschuldig. „Hören Sie 'mal, Sie,“ begann Meister S. plötzlich, „sagen Sie 'mal Ihrem Bruder, dem Einjährigen, wenn er das Ogenwerfen nach meiner Minna nicht läßt, dann werd ich ihm 'mal mit 'nem Schinkenknochen — in die Halsbinde fahren!“ —

— [Müller und Schulze.] Lehrer: Wer ist denn dein Vater? — Schüler: Der Tagewächter Müller. — Lehrer: Wie heißt Du? — Schüler: Tranggott Schulze! — Lehrer: Wie kommt denn das? — Schüler: Mer hamm wieder geheirat't.

— [Seltsame Reclame.] Ein Pariser Zahnarzt annuncirte in dortigen Blättern Folgendes: Der Zahnarzt A., . . . Straße, Nummer . . . hat die Ehre, seinen zahlreichen Kunden zu melden, daß er zu den heranannahenden Winterfesten vollständige Gebisse oder auch einzelne Zähne für Hochzeiten, Bälle, Soiréen und Tafeln ausleiht.“

— Folgende romantische Reclame eines Porzellanhändlers finden wir in einem Quebecker Blatte: „Es war eine stürmische, wilde Nacht. Der Regen floß in Strömen herab. Miß Jane, welche sich bei ihren Freundinnen aufgehalten hatte, begab sich endlich nach Hause, fröstelnd und durchschauert von der unheimlichen Nacht. Das liebevollende Mädchen sperrte das Zimmer auf und trat hinein. Ha! was leuchtete darin so lieblich, lieblicher als das süßeste, weißeste Mondlicht? Einen kurzen Blick warf sie zum Fenster hinaus, aber da draußen war es schwarz, dämonisch schwarz. Ihr Blick kehrte in das Zimmer zurück und fiel, wie magnetisch angezogen, auf die herrliche diamantblühende Waschküffel, welche sie auf Anrathen aller ihrer schönen Freundinnen von der „selbst an beiden Polen“ berühmten Firma H. gekauft hatte. Sie war es, welche jenen Schein gab, jenen Schein, der den des Mondes übertraf.“

— [Börsewiz.] Die Börse ist wie eine Kinderstube: „Die Großen ziehen die Kleinen aus.“

— [Lustige Chronik.] Es begab sich, daß der Vater einer sitzengeliebten Tochter einen standeserhöhten Neffen in seinem Hause empfing und ihn feierlich vorstellte: „Herr Cousin, meine Tochter! —

Meine Tochter, Dein Cousin!" — Cousin blieb allein mit dem Töchterlein und sagte nach langem Nachdenken: „Schönes Wetter heute!" — „Ja, lieber Cousin." — Pause. Dann folgt die Fortsetzung: „Werden Sie übermorgen den Ball besuchen?" — „Ja." — Cousin dachte, die Höflichkeit erfordert, daß du sie zum Cotillon engagirst, und er spricht: „Mein Fräulein, sind Sie schon versagt?" — Da wirft Töchterlein den Stidrahmen weg, wirft ihre Arme um den Hals des bescheidenen Anfragers und ruft: „Sie ungeklärter Mann! Fragen Sie meinen Papa!" — Und Papa kommt aus der Nebenstube, breitet seine Hände über die Umarmten, und aus dem beabsichtigten Engagement zum Cotillon wurde ein Bund fürs Leben.

— Frage: Wie nennt man einen Hasen, der über die Felder von Delheim läuft? — Antwort: Petro-leum-Lampe.
— Eine fesselnde Concurrnz, aus der wir im alten Europa doch noch lernen können, hat eine amerikanische Zeitung erfunden. In der ersten Nummer einer im Staate Ohio neu erschienenen Zeitung steht nämlich in großen Lettern zu lesen, daß die Eigenthümer einen Vertrag mit den „schönen und reichen Mädchen" der Union abgeschlossen, wonach dieselben sich verpflichten, künftighin nur Abonnenten dieses Blattes die Hand zu reichen! Mehr kann man nicht verlangen!
— [Schwerwiegender Grund.] „Sagen Sie mir doch, Herr Doctor, warum heirathen Sie nicht?"

fragte eine Dame ihren sie besuchenden Hausarzt. — „Weil ich nicht Lust habe, so viele Zeit im Wirthshause zuzubringen, wie meine verheiratheten Freunde," lautete die Antwort.

Getreide-Preise.

Breslau, 21. November 1881.
Per 100 kg. Weißer Weizen 21.70 — 23.00 — 23.40 Mk.
Gelber Weizen 21.50 — 22.50 — 23.00 Mk. Roggen 17.50 — 17.90 — 18.20 Mk. Gerste 14.00 — 15.00 — 16.30 Mk.
Säfer 13.80 — 14.60 — 14.80 Mk. Erbsen 17.50 — 18.50 — 20.50 Mk. Bohnen 18.00 — 19.00 — 19.50 Mk. Kleefamen per 50 kg 40 — 44 — 50 — 54 Mk. Heu 3.50 — 4.00 Mk. Stroh per Schock à 600 kg 36.00 — 38.00 Mk. Kartoffeln per 50 Liter 2.00 — 2.50 — 3.00 Mk., per 2 Liter 0.08 — 0.12 Mk.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Die Vertheilung der Jinsen aus dem von der verstorbenen Frau Kaufmann **Lipfert** gestifteten Legat für weibliche Diensthöten findet am **30. December c., Vorm. 11 Uhr, in unserem Sitzungszimmer** statt.
Zur Berücksichtigung bei dieser Vertheilung gelangen ohne Unterschied der Religion und des Geburtsortes nur solche Diensthöten, welche mindestens acht Jahre ununterbrochen bei ein und derselben Herrschaft in hiesiger Stadt gebient haben und dem schriftlich bei uns einzureichenden Gesuche Zeugnisse ihrer Dienstherrschaft, sowie auch der hiesigen Polizei-Verwaltung über ihr stets treues, gehorames und sittliches Verhalten beizufügen im Stande sind. Auf diejenigen Bewerberinnen, welche in dem Zeitraume der letzten 8 Jahre aus dem Legat bereits theilhaft worden sind, kann ebensowenig als auf solche Gesuche, welche später als 14 Tage vor dem Vertheilungs-Termin bei uns eingehen, Rücksicht genommen werden. Unter Erfüllung der vorstehenden Bedingungen genießen diejenigen Bewerberinnen den Vorzug, welche
1. bei der Erblasserin, ihren Kindern oder Enkeln gedient,
2. unter Erfüllung der übrigen Bedingungen die längste Dienstzeit zurückgelegt haben.
Die Gültigkeit dieses Beschlusses liegt übrigens für jeden Diensthöten im Magistrats-Bureau zur Einsicht aus.
Hirschberg, den 18. November 1881.
Der Magistrat.

Krankheits halber wird für sofort ein ordentliches **Dienstmädchen** gesucht.
Anna Wendlandt.

Ein für die **englische, französische** und lateinische Sprache geprüfter Lehrer erteilt **Privatstunden**. Anmeld. bis zum 30. d. M. **Langstrasse 12, III. Etage.**

Zu vermieten

ist von Neujahr 1882 ab meine bisherige, auf der Gerichtsstraße belegene Wohnung und kann event. schon zum 1. December bezogen werden.

Dr. Scheurich.

Neue holländische und schottische **Crown- und Fullbrand-Heringe** in Tonnen und einzeln empfiehlt billigst **Paul Spehr.**

Anfrage

an Herrn Director Rubert! Werden Sie „Ein Fälliment" zu ermäßigten Preisen zur Aufführung bringen? Sie würden gewiß ein sehr dankbares Publikum. **Viele Theaterbesucher.**

Vorläufige Anzeige.

Theater in Lahn.

(Im Deutschen Hause.)
Mittwoch, 30. November.
1. Gastspiel der Mitgl. des Hirschberger Stadt-Theaters.
Zum 1. Male:

Unsere Frauen.

Ruffspiel in 5 Acten von Moser und Schönthan. Billets vorher bei Herrn Kaufmann **P. Volles, Carl Rubert.**

Bitte.

Beim Herrannahen des Winters bitte ich, zur Beschaffung von Kohlen für die Armen mich wiederum mit freundlichen Gaben zu unterstützen.
Hirschberg, den 19. November 1881.

Toepler,

Vorsitzender der Armen-Deputation.

P. Krause, prakt. Zahnarzt, Langstr. 3.

Echte Insel-Madeira-Weine

empfehlen **H. Schulz-Böcker's Weingroßhandlung,** Hirschberg (Schl.), am Markt.
Niederlagen in Schmiedeberg und Warmbrunn.

Kohlen Caffee, à Pfd. 8 Sgr. bis 16 Sgr.
Gebrannten Caffee, à Pfd. 10 Sgr. bis 20 Sgr.
empfehlen **G. Noerdlinger.**

Winterwolle

in allen Farben in weicher, guter Qualität empfiehlt die **Docke 30 Pf.**

Oscar Roth, Hirschberg i. Schl., Langstraße 10, unmittelbar Ecke der Promenade.

Waschinen-Halle

Alte Herrenstraße.
Siedemaschinen, Rübenschneiden, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen.

Hotel zum schwarzen Adler in Warmbrunn.

Morgen, Donnerstag 24. November:

Wurst-Abendbrot,

wozu ganz ergebenst einladet **Schenkel.**

Den geehrten Consumenten bringe ich hierdurch ergebenst zur Kenntniß, daß ich meinen großen

Weihnachts-Ausverkauf

eröffnet habe. Noch besonders hervorhebend, daß die zum Ausverkauf gestellten Waaren nur aus gediegenen, guten Qualitäten — nicht zu verwechseln mit einer Schundwaare — wie solche leider nur zu häufig von mancher Concurrnz — zwar als sehr billig, aber auch sehr schlecht — an den Mann gebracht wird — bestehen und bietet meine Firma, die sich seit ihrem langjährigen Bestehen des vielseitigen Wohlwollens und des Rufes der größten Solidität erfreut, einem Jeden die größte Garantie, die jede Uebersichtlichkeit des Kunden — speciell des Nicht-Kenners — ausschließt.

Die Preise sind für sämtliche Artikel so enorm billig gestellt, daß von keiner Seite her größere Vortheile beim Einkauf geboten werden können.

Kleiderstoffe,

besondere Nouveautés, in großer, mannigfacher Auswahl, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Desgleichen

Garniturstoffe

in neuesten Dispositionen.
Schwarze reinwoll. Cachemires, erstes preisgekröntes Fabrilat, 110—120 cm breit, in allen Preislagen, Meter von 1 Mk. 70 Pf. bis 6 Mk.

Seidenstoffe,

schwarz und farbig, in größter Qualitäten- und Farben-Auswahl, einschließlic weißer Seidenstoffe für Braut-Noben.

Als besondere Neuheit empfohlen: Satin merveilleux, Satin Surah, Satin de Lyon etc.; Stoffe, die in der Mode den ersten Rang einnehmen.

Ferner in

Bedarfs-Artikeln:

Kleiderstoffe, mehrere Tausend Noben in verschiedenartigsten Stoffen, die Nobe 10 Meter enthaltend,

von 2 Mark 50 Pf. an und steigend um 50 Pf. pro Nobe zu allen Preisen.

Kleider-Flanelle,

120 cm breit, von 90 Pf. an das Meter bis zu den schwersten Qualitäten.

Wohltätigkeits-Vereine etc. werden auf diese Offerte ergebenst aufmerksam gemacht.

Carl Henning, Bahnhofstr. 9.

Seedorf

empfehlen und empfiehlt **Johannes Hahn.**

Zehrmann's Saal.

Mittwoch, 23. November:

Extra-Concert

von der Stadt-Capelle unter gütiger Mitwirkung des Herrn Musikdirector **Löwenthal** aus Reinerz.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entree 40 Pf. Billets à 30 Pf. sind vorher bei den Herren Kaufleuten **Felsch** und **Baerwaldt** zu haben.

NB. Zur Aufführung kommen u. A.: „Die Schmiede im Walde" von Th. Michaels, Festmarsch zu Schiller's „Fiesco", „Fest-Ouverture", „Die Moosblüthe", Gavotte, Fantasie „Aus dem Böhmerwald", „Laue Quelle", Polka-Mazurka, unter persönlicher Leitung des Componisten Herrn Musikdirector **Löwenthal**.

Sente Mittwoch

schlachtet zwei Hiesigen-Schweine und ladet ergebenst ein **Herrmann Mohaupt.**

Hirschberger Stadttheater.

Donnerstag, 24. November.

(Außer Abonnement)
Benefiz für den Komiker Herrn **Jacques Kalbo.**

Ein Fuchs,

oder:
Wie man Raben fängt. Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Carl Juin.

Vorläufige Anzeige.

Nächste Kinder-Vorstellung Sonntag den 27. Nov., Nachmittag 3 1/2 Uhr: **Ein Märchen aus Tausend und eine Nacht,** oder: **Der verwunschene Prinz.**